

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 4

Artikel: Eine Wanderung im Unterwallis
Autor: J.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

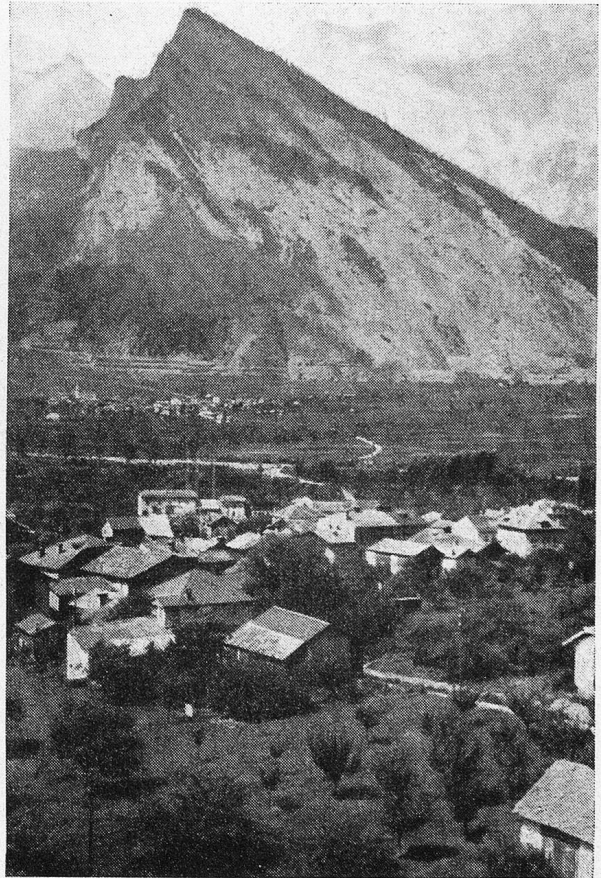
Eine Wanderung ins Unterwallis

Wenn der Wanderer oder Tourist vom milden Genfersee, von der Furka, von Italien durch den Simplon oder gar durch den Lötjchberg ins Wallis einreist, fühlt er bald, daß sich hier inmitten firngekrönter Bergriesen Nord und Süd, West und Ost die Hand reichen.

Ein unvergleichlich schöner Spätsommertag lag über dem oberen und untern Rhonetal, als mich die Fahrt dorthin führte. Der Farbenreichtum des Wallis wird erst im Spätsommer oder Herbst so recht offenbar, wenn die Lärchen wie goldene Kerzen in den azurblauen Himmel zünden und die Stimmung dieser Jahreszeit alle Farben in einer seltenen Harmonie wie auf einer Palette des Malers präsentiert.

Wem würden auf der Fahrt nach Westen flussabwärts die schönen Orte Brig und Visp und wenige Fingerbreiten weg ein kleines Kirchlein mit spitzem Helm auffallen? Es steht abseits der Bahnlinie auf einem Hügel und hebt sich spitzbühig vom Hintergrund des Lötjchbergmassives ab, als Wahrzeichen des lieblichen Dorfes Raron, wo vor Jahren an der südlichen Mauer dieses Bergkirchleins der große Dichter Rainer Maria Rilke seine letzte Ruhestätte ausgewählt hatte. Größe, Erhabenheit und Einfachheit der Landschaft, aber auch die schlichte Art seiner Bewohner haben den Dichter bewogen, in diesem gastlichen Lande, dieser Oase des Friedens, seine Ruhestätte zu suchen. Sie ist seither zur Pilgerstätte seiner vielen Freunde geworden. — Mit Recht, diese reizenden Winkel, das stille Dasein dieser kleinen Dörfer und das einfache Leben der Dorfbewohner erzählen nicht vom unruhigen Fremdenverkehr und den berühmten Welt Schönheiten bis hinunter nach Sitten und darüber hinaus, denn die große Welt haßt strömt und brandet an ihnen vorbei. Wohl wird gar bald der Verkehr in noch größeren Ausmaßen einsetzen und die Vorkriegszeiten bei weitem überbieten. Doch wie klein sind diese Bahnspuren angesichts der gewaltigen Größe der Natur, die sich dem Beschauer hier überall offenbart zwischen Firn und Weinstock in den schattenkühlen

Wallnuß- und Kastanienhainen, in den durchlüfteten Wäldern und offenen Triften. — Darüber gäbe es gar viel zu erzählen. Doch während ich solchen Gedanken nachträume, hält der Zug in Sitten an. Ein Absteiger in die Zueihügelstadt lohnt sich immer. Mit den vielen Türmen und Kuppeln, spitzen und flachen Dächern, überhaupt mit dem Bauarakter neigt Sitten zu südändischer Wesensart. In aller Gelassenheit kann man an der Rue du Rhône Erker und reichgeschmückte Portale der Stadt, auch die weißen Berghäupter betrachten, die in ihrer Ruhe dem Antlitz der Stadt Beschaulichkeit und felsengründige Vergangenheit einprägen. Und wenn gar



Hinauf auf das wie ein Adlerhorst am Felsen klebende «Isérables». Sanft gleitet das Fahrzeug der Seilschwebebahn hinauf in dieses Bergdorf. Unten zu Füßen breitet sich das Dorf «Riddes» aus.

die Gebirgler in schmucken Trachten von ihren Tälern und Höhen niedersteigen und zu Märkten kommen, glaubt man in diesem seltsamen Tun und Sprachgewirr in einer anderen Welt zu weilen. — Sitten, die altrömische Gründung, ist aus den Augen verschwunden. Schon liegt der Ausgangspunkt unserer Wanderung vor uns. Der Besuch gilt diesmal dem kühn am Berg klebenden „Isérables“, dessen Bahnstation „Riddes“ zwischen Sitten und Martigny liegt. Noch vor wenigen Jahren brauchte es gar manchen Schweißtropfen, um das Bergdorf zu erklimmen. Weder Autostraße noch Bahnstrang führten dorthin, man war ganz auf seine Füße oder bestenfalls auf das Saumpferd angewiesen.

Abends, wenn die Sonne untergegangen, die Dämmerung über der Landschaft liegt und die dunklen Schatten sich ausgebreitet haben, sieht man von der Station „Riddes“ aus das hoch oben an den Felsen klebende Dorfneß „Isérables“,



Eine Dorf- oder Volkstracht von Isérables.

dessen beleuchtete Berghäuschen wie Leuchtkäfer ins Tal hinunter schimmern.

Der Weg dort hinauf führt in großen Zickzack-Rehren zum Teil unverändert steil den Berg hinan. Man dankt fürwahr dem lieben Gott, wenn man nach gut zweistündigem Marsch das Bergdörfchen erreicht hat. Eine andere Route führt auf Umwegen mit dem Auto von Sitten nach Haute-Nendax, wo man auch zu Fuß durch herrliche Acker und Wälder nach Isérables gelangt. — Wer aber heute das in seiner Art seltsame Bergdorf besuchen will, hat das Glück, sich durch eine Seilschwebebahn, welche erst vor wenigen Jahren erbaut wurde, mühelos hinauftragen zu lassen. Die ruhig schwebende Kabine steigt mit Sicherheit zum kleinen Bergvölkchen hinauf. Schon nach einer Viertelstunde ist der große Höhenunterschied überwunden. Als gewaltiges Panorama liegt das ganze Rhonetal zu Füßen der Luftgondel. Wiesen, Wälder und Felder entschwinden den Augen, die kaum ganz in die Tiefe schauen wollen, während sich die Welt immer mehr von der Vogelschau besehen läßt. Isérables selbst liegt 1200 Meter über Meer und dürfte eines der höchsten Bergdörfchen im Wallis sein. Ist man da droben, kommt einem ein feiner Heu- und Kornduft entgegen. Hier liegt der Zauber des Wallis noch echter über den sonngeschwärzten Häusern aus Stein und Holz. Sorgfältig gepflegte Kornfelder und reife Aprikosenhäuser mit ihrer goldenen Pracht grüßen zur Sommerszeit den Besucher, aber auch Kartoffeln, Rüben, Salat, Kirschen, Trauben und Kernobst gedeihen hier an den steilen Halden.

In dem einst so stillen, abgeschlossenen Bergdorf hat sich seit dem Bahnbau ein reger Verkehr entwickelt. Die vielen Gottesgaben an Früchten, welche früher mit viel Mühe zu Tal gebracht wurden, werden heute leicht nach Riddes befördert, um von dort aus nach allen Richtungen per Bahn an die Grossisten und Wochenmärkte zu gelangen. Noch vor zwei Jahren war Isérables ein stilles Bergneß. Die wenigen Fremden, welche dort weilten, erlebten nichts als den Hufschlag des Maultieres, welches Ware und Post hinaufbrachte, und das Leben und Treiben der Kinder da oben. Heute bietet der Ort ein anderes Bild, denn ein emsig bewegtes Le-

Wo früher morsche Ställe
und felsige Halden waren,
sind zwei schöne Bauten
entstanden, links ein kleines
Hotel und rechts die neue
Seilschwebestation.



ben ist erwacht. Die kleine Dorfschenke am Hauptplatz war vor wenigen Jahren die einzige Erfrischungsstätte, heute hat sie ihre Tore geschlossen. Ihr Schild ist herunter geholt worden. Dafür erhebt sich an aussichtsreicher Lage ein prächtiges Chalet mit einer Walliserstube, wo man behaglich sitzen bleibt und dem guten Fendant seinen Tribut leistet. Isérables ist auf dem besten Wege, ein modernes Bergdorf zu werden.

Und trotz alledem pflegen die Dorfbewohner weiter ihr sprichwörtliches Zusammenhalten. Die Gemeinschaftlichkeit kommt allüberall zum Ausdruck. Sie beten gemeinsam in der Kirche ums tägliche Brot, sie ziehen gemeinsam auf die Felder und besorgen ihre Wäsche am selben, übrigens einzigen Dorfbrunnen. Das Backen des Brotes erfolgte früher ebenfalls gemeinsam im selben Ofen. Doch heute hat dieser Gemeindebackofen ebenfalls einer Neuerung Platz machen müssen. So wird das Neue immer mehr Fuß fassen. Hoffentlich entschwindet damit aber nicht die alte Sitte und Bodenständigkeit. In guter Tradition hängen die Dorfbewohner an den kirchlichen Festen. Der Kirchweihsonntag im August ist für das ganze Dorf jeweils ein besonde-

rer Freudentag. Bei der weltlichen Feier wird wacker getanzt. Allerlei Volksspiele beleben den Tag. Heute mischen sich nun unter dieses bunte Treiben viele Fremde, die gerne mithalten möchten, denn was diese in der tollen Stadt nicht mehr finden, die gesunde Ursprünglichkeit im Gebaren, das sprudelt hier oben wie ein Quell aus unverdorbenem Geist und Gemüt.

Vielfach aber herrscht noch heute große Dürftigkeit in den kinderreichen Familien, deren es hier sehr viele gibt. Es erscheint uns Stadtleuten fast unbegreiflich, wie Menschen in diesen primitiven Häusern und Hütten wohnen und auskommen können. Aber auch hier ist manche soziale Besserung auf dem Wege.

Der Tag geht zur Neige in sommerlichem Glanz. Spute dich, wenn du noch vor Einbruch der Nacht Rittes erreichen willst. An vielgestückelten Kornäckern mit Winterjaat vorbei geht's der Rhone zu. Tiefer Schatten hat sich bereits auf den Hang gelegt. Der spätsommerliche Wanderer ist am Bahnsteig und fährt beglückt der Heimat zu, reich an unvergeßlichen Erinnerungen.

Photo und Text von J. W., St. Gallen.

**Mit jauchzendem Herzen und glühendem Willen
Wird sich nur Großes im Leben erfüllen!**

Gottfried Feuz